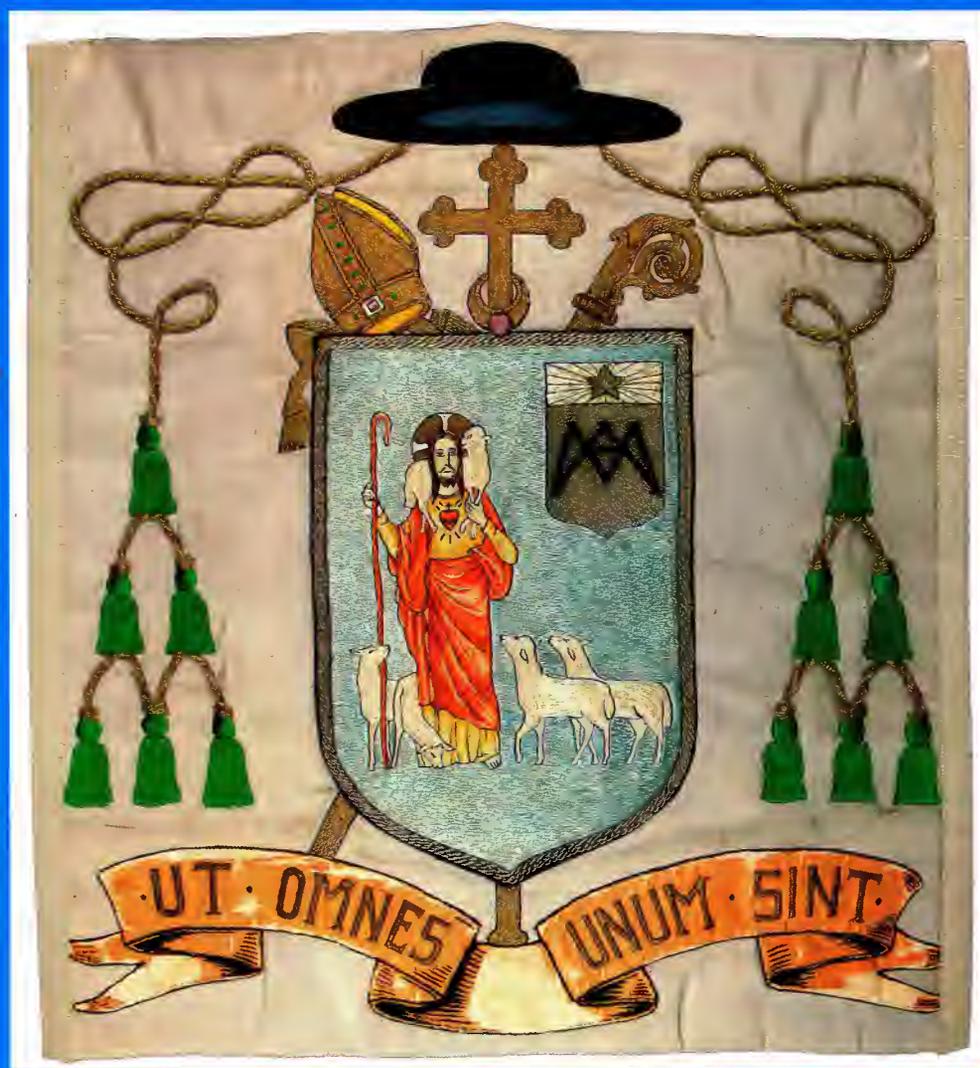


# De Stolzebuenger Pannewippchen



Nr. 11 – Juni 2007

Syndicat d'Initiative Stolzebuerg

## PANNEWIPPCHEN

Die Krähen ziehen schwirren Flugs zur Stadt.

Wohl dem, der eine Heimat hat.

Ja, wohl der Ortschaft, deren Bewohner einen Namen  
einen Beinamen haben.

Neben dem landbekannten, etwas spöttischen Beinamen, welchen die Stolzemburger oft zu hören bekommen, wurden die Bewohner der Pannegasse (heute in «Rue des Mines» umgetauft) von den übrigen Dorfbewohnern Pannewippchen titulierte.

Dieser Witzname steht auch Pate bei dem Titel dieser Zeitschrift, stammt also nicht von dem überall vorkommenden Zugvogel, der Bachstelze, auf luxemburgisch «Panewippchen». Das «nn» im Namen geht zurück auf den mittelalterlichen Namen Bann-gasse, stand ja dort noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Bannofen.

# Aktivitäten in den Jahren 2005 und 2006

De Stolzebuenger Pannewippchen erscheint zwar nicht mehr so oft, aber dies will nicht heissen, dass die Aktivitäten des „Syndicat d'Initiative Stolzebuerg“ abgenommen haben oder gar zum Stillstand gekommen sind. Ganz im Gegenteil!

Die intensiven Bemühungen der Vergangenheit beginnen nämlich ihre Früchte zu tragen. So haben sich insbesondere zwei Initiativen zu regelrechten Publikumsmagneten entwickelt:

## Mir ginn op d'Grouf

Unter diesem Motto stehen die Besichtigungen des Musée Koffergrouf, des geologischen



Zwischen 1999 und 2006 besichtigten (zum grössten Teil unter Leitung eines Gästeführers der Vereinigung „Guide des Ardennes“) 19.912 Personen das Grubenmuseum und den Grubenstollen. Die meisten Besucher kamen aus den Niederlanden (8.545), gefolgt von Luxemburg (8.250), Belgien (1.768), Deutschland (936), Frankreich (238) sowie verschiedenen anderen Ländern (175). Neben den vielen Privatpersonen stellen die Schulen den Hauptteil der Interessenten (etwa die Hälfte aller Besucher sind Kinder), aber auch viele Vereinigungen oder Firmen nehmen an den Besichtigungen teil.

Lehrpfads und der unterirdischen Galerien der ehemaligen Kupfermine, wo seit 1717 mit mehrfach längeren Unterbrechungen das rotgelbe Metall abgebaut wurde.

Zwar ruht die Förderung seit 1944, doch ein Besuch in der Mine und im Kupfermuseum lässt die Geschichte für Jung und Alt neu zum Leben erwachen. Die etwa dreistündigen Führungen erfolgen in den Sprachkombinationen luxemburgisch/deutsch, luxemburgisch/französisch oder niederländisch/deutsch. Zur Zeit sind folgende Gästeführer der Vereinigung „Asbl Guides des Ardennes“ für uns aktiv: Myriam Petry, Jeannette Bechtold, Esther Conzémius, Weber Marie-Thérèse, Kiefer Germaine, Félicie Zanter, Nesen Peggy, Nic Lutgen, Pierre Draut.



## Bourse aux plantes

Die Stolzemburger Pflanzenbörse ist zu einem festen Bestandteil im Veranstaltungskalender der Region geworden. Ende September strömen 5-6.000 Besucher zu dieser Grossveranstaltung, die sich nicht nur in Luxemburg, sondern auch weit über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht hat.

Ausgewählte Aussteller aus dem In- und Ausland bieten ein vielfältiges Pflanzensortiment mit Raritäten und Spezialitäten an – daneben Zubehör, Fachbücher sowie Nützliches für den Garten. Kreative Kinderateliers sorgen für Kurzweil bei den jüngeren Gästen. Hinzu kommen diverse Workshops für die Erwachsenen, kulinarische Spezialitäten aus der Region, Unterhaltung und Live-Musik. Ebenfalls stossen die geführten Wanderungen zur ehemaligen Kupfergrube mit Besichtigung der unterirdischen Galerien auf sehr reges Interesse bei Jung und Alt.

Die Pflanzenbörse von 2005 stand unter dem Motto „Lust auf Garten – Plaisir du Jardin“. Dieses Jahr wird am 15. und 16. September 2007 das Motto „Le voyage des plantes“ sein.

Weitere „Highlights“ im Dorfleben der letzten 2 Jahre:

## Eine neue Weihnachtsbeleuchtung

wurde angeschafft und am Glockenturm sowie an der Schlossmauer angebracht. Diese verschönert nun während der Weihnachtszeit das Dorfbild und ersetzt den traditionellen Christbaum.



## Errichtung eines Pavillons neben der Kupfergrube

Die Infrastruktur des eigentlichen Grubengeländes wurde durch ein hölzernes Pavillon vervollständigt, das den Besuchern die Möglichkeit bietet, sich auch draussen, vor Regen und Sonne geschützt, auszuruhen.

## Gründung des Naturpark Our

Die gesetzliche Gründung des Naturpark Our vom 27. Juni 2005 sollte nicht unerwähnt bleiben, stehen doch viele Aktivitäten des „Syndicat d’Initiative Stolzebuerg“ in direkter oder indirekter Beziehung zum Naturpark, der laut Gesetz die Umwelt und das kulturelle Erbe schützen, aber auch Wirtschaft, Tourismus und soziokulturelle Netze der Region fördern soll. Oberstes Ziel ist dabei, wie beim Stolzebuenger Syndikat, ein mehr an Lebensqualität für den Bürger.

## Aufstellen eines Denkmals auf dem Dorfplatz

Zum 10jährigen Bestehen des „Syndicat d’Initiative Stolzebuerg“ wurde zur Verschönerung des Dorfplatzes ein Werk des Künstlers Roland Backendorf errichtet. Auf einer dicken Kupferplatte sind die unterirdischen Galerien der Kupfermine dargestellt.

Zur Erinnerung: Das „Syndicat d’Initiative Stolzebuerg“ wurde am 30. September 1994 mit dem Ziel gegründet, die allgemeine Lebensqualität in Stolzemburg zu verbessern. Heute zählt das Syndikat 71 Mitglieder und 59 Ehrenmitglieder.

## „Schéin Dierfer“

In den vergangenen Jahren fand wiederum der allseits beliebte Wettberweb „Schéin Dierfer“ statt.

Die Jury bestand jeweils aus den Herren Willy Welter und Dominique Feiereisen von der Ligue CTF.

Die Gewinner von 2004 sind die Familien Erdel-Schleypen, Bourg-Fandel, Brück Jos und Kirsch Raymond.



Die Gewinner von 2005 sind die Familien Lipperts-Groeff, Kettmann-Rommes, Nosbusch-Teisen, Feller-Schiltz, Richter-Bourg und Wagner-Breuskin.



Die Gewinner 2006 sind die Familien Rausch-Reuland, Thomas-Werlé und Zanter-Clees, sowie Marianne Heinen und Cécile Jacoby.



## Zusammengefasste Aktivitäten des Syndikats in den Jahren 2005 und 2006:

- Jährliche Generalversammlung (15.04.2005 / 31.03.2006) und regelmässige Vorstandssitzungen sowie zahlreiche kleinere Treffen,



- Enge Zusammenarbeit mit dem Office Nationale du Tourisme (ONT) (Teilnahme an der Luxembourg Card) und dem Tourismusministerium sowie mit der Gemeinde Pütscheid,
- Mitarbeit in der Entente des Syndicats d'Initiative et de Tourisme de la Moyenne Sûre et de l'Our (ESIMSO) sowie Meinungsaustausch mit den benachbarten Vereinen,



- Veröffentlichung der Lokalzeitung „De Pannewippchen“,
- Pflege der Stolzemburger Internetseite ([www.stolzembourg.lu](http://www.stolzembourg.lu)) sowie Druck eines neuen Faltblatts über die Kupfergrube,
- Druck einer regionalen Broschüre zusammen mit dem „Syndicat d'Initiative Vianden“ und der SEO (70.000 Exemplare in 4 Sprachen),
- Mitarbeit bei verschiedenen Spezialbroschüren (Jugendherbergen, CFL, Les routes du Bois / Administration des Eaux et Forêts, Best of Nature 2007 / Naturmuseum),



- Organisation der „Bourse aux Plantes“ und des „Advent Rendez-Vous“ auf Schloss Stolzemburg,
- Verwaltung des Grubenmuseums und Organisation der Grubenbesichtigungen,
- Zusammenarbeit mit dem „Groupe spéléologique de l'Attert“,



- Fachgerechte Pflege der zahlreichen Pflanzenanlagen im Dorf sowie Unterhalt und Ausbau des Spielplatzes,
- Säubern der nationalen und internationalen Wanderwege sowie Aufbauen und Instandhalten der Rastbänke,
- Unterhalt der Gebäulichkeit und Verteilen von Informationsmaterial im Infozentrum „Altes Zollhaus“ auf der Ourbrücke,



- Jährliche Mammendagsfeier zusammen mit den „Sängerfrënn Stolzebuerg“,
- Organisation des Wettbewerbs „Schéin Dierfer“,
- Auf- und Abbau der Weihnachtsbeleuchtung.

Ein nützlicher Hinweis zum Schluss: [www.stolzembourg.lu](http://www.stolzembourg.lu), die Internetseite vom „Syndicat d'Initiative Stolzebuerg“ (seit März 2004 über 12.000 Abrufe – 52 % aus Luxemburg, 24 % aus Deutschland, 8 % aus den Niederlanden, 8 % aus Belgien, 2 % aus Frankreich, jeweils 1 % aus England und den USA sowie 4 % aus sonstigen Ländern).

N. KARTHEISER

# Groupe Spéléologique de l'Attert



De Groupe Spéléologique de l'Attert gouf den 5. Mäerz 1996 gegrënnt a Form vun enger Gesellschaft unni Gewënnzweck.

Mir sin eng Grupp vu fräiwëllegen Speleologen (Hielefuerscher) déi no verstoppte Gäng, Hielen, oder Grouwen sichen.

Bei eisem Hobby as Komerodschaft a Sportlechkeet gefrot, wëll et heescht dacks klammen a krauchen.

Emol en Huelraum found, interesséieren äis geologisch, historisch, archäologisch Aspekter, awer och d'Fauna (Molchen, Mouken, Fledermäis,...) an d'Flora (Chamignons, Moos), Mineralien, Fossilien asw.....)

Mir wëllen d'Leit hei am Land drop opmierksam maachen, dat vill Hielen, Gäng a Stollen einfach an de Vergiess gerode sinn, wëll keen sech derfir interesséiert. Oft sin och esou Sachen einfach zougekippt gin, wëll se fir ze geféierlech ugesinn goufen oder se ganz einfach nëmmen am Wee waren. Kennt Dir och sou Geschichten? – Hut dir schon mol éierens e bossicht Lach oder eng déif Kaul an enger Wiss oder am Boesch gesinn? – Oder eng Spalt an enger Fielswand? Da ruft eis un um Tél.: 23 63 91 52.



Seet eisen Hobby Iech eppes, da gidd Member beim G.S.A.!

Mat 6,50.- Euro sidd Dir Éieremember, mat 10.- Euro, effektiven Member fir e Joer. (Konditioune fir en eff. Member ze gin frot beim Präsident vum G.S.A. Tél.: 23 63 91 52) Assurance UBS 54.- Euro

GSA Homepage [www.speleoteam.lu](http://www.speleoteam.lu)

## G.S.A. UMËLDE an FROEBOU

Den GSA wier frou wann dir dësen Ziedel géift ausfëllen an zrückschecken (Am Fall wou dir den Ziedel nit ausfëllt, zielt Pos 4)

Numm: ..... Virnumm: .....

Adresse: .....

PLZ: ..... Uertschaft: .....

Tél. privé: ..... Tél. bureau: ..... Fax: .....

E-mail: ..... GSM: .....

Verschiedenes: .....

Beruf: .....

- 01)  Ech wëll nit dass meng Adress, Tél. an E-mail veröffentlecht gët
- 02)  Ech erlaben dass meng Adress, Tél. an E-mail veröffentlecht gët (un d'Memberen vum GSA)
- 03)  Ech wëll regelméissig den **GSA INFO**
- 04)  Ech wëll keen GSA INFO awer den GSA weider ënnerstëtzen
- 05)  Ech wëll op de Mäert an Veranstaltungen hëllëfen
- 06)  Ech wëll mat hëllëfen Steng a Fossilien sichen
- 07)  Ech wëll regelméiËsig Spéléo maachen (Klammern-Hiele sichen .....
- 08)  Ech hun eng egen Assurance
- 09)  Ech wëll eng Assurance beim GSRA maachen
- 10)  Ech wëll keng Assurance an gin op egene Risiko mat
- 11)  Ech wëll am Comité matschaffen
- 12)  Ech iwerweisen ..... Euro fir eng activ Memberskaart
- 13)  .....

Bemierkungen: .....

.....

.....

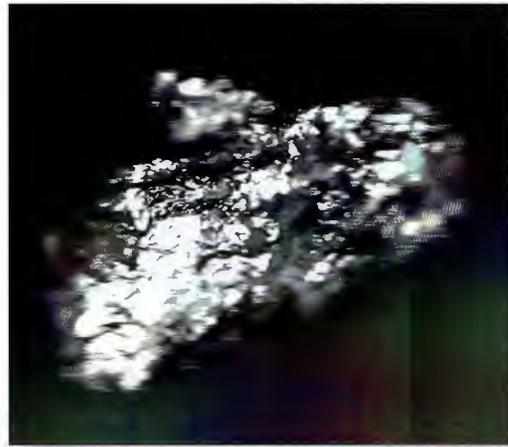
Ennerschrëft an Datum:

## Inspektioun an der Koffermin zu Stolzebuerg 2006

Vill Leit stellen sech d'Fro, waat mecht eigentlech e Speleolog an enger Grouf, seng Aufgab ass dach an de natierlechën Hielen a Spalten ze forschen, oder...?

Dës Fro kann ech ganz gudd beäntfëren. Wëll eis Equipe hauptsächlech hei zu Lëtzebuerg aktiv as, an dat fräiwëlleg, ass et nit esou einfach ëmmer nei Hielen a Lächer ze entdecken.

Hielen am Mëllerdall sin zwar ganz schéin, awer et kann en och nët ëmmer an déi selwicht klammen waat op lang wëll och nët méi Interessant ass. Sou hu mir beschloss och no verstoppte Grouwen ze sichen an déi opzemaachen oder an Grouwen ze hëllef wou aner Leit sech nit trauën, wëll dat och nit ganz ongeféierlech as. Ech wëll awer och ernimmen d'ass eis aktiv Memberen bei der UBS (UNION BELGE DE SPELEOLOGIE) versechert sin am Fall wou ëppes eeschtes geschitt.



## Nun zërëck zu der Koffergrouf op Stolzebuerg.

Wëll hei nach vill Mineralien wéi Ankerit, Aragonit, Azurit, Baryt, Chalcopirit, Chalcosin, Dolomit, Cuprit, Kalzit, Limonit, Malachit, Markassit, Pyrit, Quarz, Rosa-quarz, Siderit.....sin, wäer et interessant eenzel Mineralien ze sichen fier am Musée vun der Min an enger Vitrine ausstellen. Mir hun eis getraut fier an



Stollen eranzekrauchen an hun festgestallt d'ass nach fill Gäng nit um Plang agedroën sin. D'ëss Stollen sin zwar mat Gestengs bis un de Plafong zou an awer kann ee sech derduerch quwëtschen an esou ëmmer nei Gäng entdecken wéi dat de Fall dëst Joër am Oktober waar.

Ee Problem as et och bei den Hielefuerscher sou wéi an anneren Verainer, Noowues vun Memberen, déi sech fier eis Ennerwelt interessieren, Hielën, Spalten an Grouwen ze ëntdecken, wéi soën ech ëmmer: „D'ass keen déi d'Hielen klaut“.

e.g.

P.S. Umëlldungen laut Statuten  
bei Präsident  
um Tél.: 23 63 91 52

**Internett: [www.speleoteam.lu](http://www.speleoteam.lu)**



Die Kupfergrube in Stolzenburg ist zu einem nationalen Begriff geworden, ihr Ruf als Anziehungspunkt dringt weit über die Grenzen hinaus. Sei es bloße Neugier oder aus geschichtlichem Interesse, sei es aus sportlichem oder abenteuerlichem Antrieb heraus: Ein Besuch lohnt sich in mancher Hinsicht und wirkt sich zu einem regelrechten Erlebnis aus.

Es ist in zwei geteilt, zum einen die Besichtigung des Museums in der einstigen Schule, zum andern das Begehen des Stollens ‚an der Klangbaach‘, beides mit Führung. Viel wurde zusammengetragen, um das Museum anschaulich zu gestalten, vom einstigen Handwerkszeug bis hin zu wissenschaftlichem Material, von Gestein über Kupfererz bis zum Edelstein. Es ist eine regelrechte Fundgrube an herrlichen Steinen, die sowohl des Fachmanns als auch des Laien Herz erfreut beim bloßen Betrachten.

Ein ansprechender Tonfilm gestattet einen Rückblick, der von vergangenen Zeiten bis in die Gegenwart herüber reicht. Er kann als kurze Vorschau gelten auf das, was den Besucher vor Ort, unter Tage, erwartet. Einen Einblick in die damalige schwere Arbeit vermitteln die ausgestellten Gegenstände, vom Pickel bis zum Förderwagen, von Plänen, Zeichnungen und Geländeschnitten bis zu gelehrten Gutachten. Man erhält Einsicht in die Verwaltung ebenso wie in die Grubenarbeit selbst, welche immerhin für viele der einzige Broterwerb zum Erhalt der Familie darstellte. Aus der Gesellschaft und ihrer Direktion sticht vor allem ein Name heraus, Constant d'Hoffschmidt, ein belgischer Industrie-Ingenieur, der es später sogar bis zum Bauten- und Staatsminister des Königreichs Belgien brachte (1846, 1847).

Kann man diesen Abschnitt als theoretischen Unterricht gelten lassen, so geht es nun zum eher praktischen Teil, zur ‚Klangbaach‘, der wesentlich anstrengender als der vorhergehende ist. Die Strecke bis dahin kann man im Wagen zurücklegen oder als herrlichen Spaziergang benutzen, an dem man unterwegs an etlichen Schautafeln zum Thema vorbeikommt, deren Betrachtung regelrecht herausfordert. Angekommen, gilt es als erstes die passende Schutzkleidung anzulegen, Helm, wasserfeste Stiefel und leichte Plastikfolie als Überzieher. Im Umkleideraum stellt man erstaunt fest, dass das kleine Betriebsgebäude von einst sich famos herausgemacht hat mit Küche, Aufenthaltsraum, Sanitäranlagen und hübschen Schlafmöglichkeiten im Turm, auf drei Etagen gar: gediegen, darf man getrost behaupten. Ein Transformator gewährleistet die Elektrizitätsversorgung bis in den letzten Winkel des früheren Gewerbebetriebes hinein. Es sei vorweggenommen: Der begehbare Teil, der Entwässerungsstollen von damals mit seinen 300 Meter Länge, ist beleuchtet; das Verlegen der diesbezüglichen Kabelleitungen und die Installation insgesamt geschah auf freiwilliger Basis durch Einheimische (Richartz Abbes mit seinen Helfern Zanter Fernand, Lieners Aloyse und Biewer Ed) die sich wochenlang unter Tage abmühten, so wie es die Vorfahren damals für geringen Lohn tun mussten.

Am unteren Ende, ein Stück wieder abwärts des Weges, befindet sich der Eingang des Stollens, der nur mit Führung zu begehen ist. Dieser musste noch vor Beginn der eigentlichen Schürfarbeiten hergestellt werden; er diente hauptsächlich der Entwässerung. Beim Betreten weiß man sogleich, wozu die Schutzkleidung gut ist. Ständig tropft Wasser von oben, reichlich kräftig, um unten weiter zu fließen als solides Rinnsal. Wo dieses mehr als knöcheltief ist, befindet sich ein Gehsteig, ein Holzlattenrost; trocken ist es am Boden keineswegs. So klar das Wasser auch ist, beim Durchwaten wird der Schlamm sofort derart aufgewirbelt, dass es nur mehr eine braune Brühe ist, minutenlang. Zusätzlich ist jenen Vorsicht geboten, deren Körpergröße anderthalb Meter übersteigt; dennoch, trotz ständigem Bücken, ist der Helm schier lebensnotwendig, denn immer wieder stößt man oben gegen scharfe Kanten. An mehreren seitlichen Ausbuchtungen gelangt man vorbei, die ein Ausweichen ermöglichten und früher als Abstellplätze dienten. Und die Temperatur? Durchwegs 12°C herrschen hier, nur leichten Schwankungen unterworfen. Solange man in Bewegung ist, macht sich die Kälte kaum bemerkbar, vielmehr treibt das „Abdichten“ einem den Schweiß aus. Irgendwie kommt es jeden Besucher beklemmend vor, denkt er an die Arbeit, an das Sich-Abrackern der Vorfahren an diesem Ort.

Nach dem beeindruckenden Hintersichbringen des Stollens bleibt das Hochsteigen ans Tageslicht, durch einen ehemaligen Schacht, der nunmehr mit stabilen Eisentreppen ausgerüstet ist, um 25 Meter Höhenunterschied zu bewältigen. Nicht gerade geringfügig sind hier die herabfallenden Wassermengen, doch irgendwie lässt es sich gut daran vorbeiwenden, bis man wieder ans Tageslicht gelangt ist. Die gesamte Begehung, Stollen und Schacht, ist gut abgesichert und mit Panik-Türen verschlossen. Zu bemerken bleibt, dass der größte Teil der „Koffergrouf“ nicht zugänglich ist, denn das meiste steht unter Wasser, das eine Tiefe von über 150 Meter erreicht. Immer wieder ist es das Ziel für Sporttaucher, doch auch für sie ist es eine (lebens)gefährliche Angelegenheit. Eine Mannschaft schaffte es sogar, 100 Meter hinab unter den Wasserspiegel zu gelangen. Der Lohn für den nassen Rekord ihres Spitzentauchers bestand in einem stundenlangen Verbringen im Reanimierungszentrum, wie einem 30-seitigen Bericht (Polfer-Grevig) zu entnehmen ist.

Abgesehen von Sportlern und Vorbeigehenden: Museum und „Grouf“ haben die stattliche Besucherzahl von mehr als viertausend (4418 im Jahr 2005) aufzuweisen.

Danke schön, Ed, für die interessante Führung!

Abschließend sei noch erwähnt, dass jährlich am Barbaratag in Bivels eine hl. Messe gehalten wird, eine religiöse Tradition der Bergleute, zu der sich auch die Angestellten der Talsperre einfinden. Stolzenburg und seine Stollen von damals und heute sind und bleiben Tradition, sind Geschichte, sind stolze Geschichte.

## Vertrag

Zwischen dem Betriebsleiter der Kupfergrube Stolzenburg Jakob Luf einerseits und dem Fuhrunternehmer Nikolaus Weiler, Gemünd, andererseits ist heute folgender Vertrag verabredet und geschlossen worden:

## Vertrag

Zwischen dem Betriebsleiter der Kupfergrube Stolzenburg Jakob Luf einerseits, und dem Fuhrunternehmer Nikolaus Weiler sind Gemünd, andererseits, ist heute folgender Vertrag verabredet und abgeschlossen worden.

§ 1

Der genannte Fuhrunternehmer verpflichtet sich den Transport der Kohle, so wie er jedwede ändern, für die Grube notwendig, diesen Fuhrern, vom Bahnhof Vianden, oder sonst andern Orten, so wie die in Betracht kommenden Fuhrern, von der Grube zu ihren Bestimmungsorten unter folgenden Bedingungen zu besorgen.

§ 5.

Der gegenwärtige Vertrag tritt mit dem fränkischen Fraga in Kraft und ist Dagegen nicht anfechtbar, von beiden Parteien, fiorenden Teilern unterschrieben und in einem jeden Exemplar. Unden mir Exemplare sind geschildert.

Vianden, den 15. Juni 1911

Betriebsleiter J. Luf.

N. Weiler

§ 1

Der genannte Fuhrunternehmer verpflichtet sich den Transport der Kohle so jedwede ändern für die Grube notwendigen Fuhrern, vom Bahnhof Vianden oder auch andern Orten, sowie die in Betracht kommenden Fuhrern von der Grube zu ihren Bestimmungsorten unter folgenden Bedingungen zu besorgen.

§ 2

Genannter Fuhrunternehmer ist verbunden die Fuhrern so zu besorgen, dass der Betrieb keine Störungen erleidet.

Ueber die Zeit der An- und Abfuhr und die Controllen über Auf- und Abladen, hat sich Fuhrunternehmer den Anordnungen der Betriebsleitung der Grube zu unterwerfen.

### § 3

Fuhrunternehmer hat seinen Wagen stets in gutem Zustand zu erhalten namentlich darauf zu achten dass unterwegs keine Kohlen, Erze oder Frachtgut verloren geht. Sollte wider Erwarten Letzteres vorkommen so steht dem Betriebsleiter des Werkes das Recht zu, den dadurch zugefügten Schaden ohne weiteres vom verdienten Fuhrlohn in Abzug zu bringen.

### § 4

Fuhrunternehmer erhält für den Transport von, sowie zu der Bahn pro 10 Tonnen M. 44 inclusive Auf- und Abladen. Für Fahren die im Tagelohn gemacht werden erhält Fuhrunternehmer pro Tag mit zwei Pferden und ein Mann M. 15.

Die Berechnung der ungefahrenen sowie abgefahrenen Produkte erfolgt am Schlusse eines jeden Monats auf Grund der amtlichen Ausweise. Die Zahlung erfolgt monatlich und zwar bis zum 16ten des folgenden Monats bei der Grubenkasse in Vianden.

### § 5

Der gegenwärtige Vertrag tritt mit dem heutigen Tage in Kraft und ist doppelt gefertigt, von beiden contrahierenden Teilen unterschrieben und einem jeden Contrahenten ein Exemplar ausgehändigt.

Vianden, den 15. Juni 1911

Betriebsführer J. Luf  
N. Weiler



Die Gebrüder Jakob und Josef Weiler aus Gemünd auf dem Weg zur Kupfergrube in der „Klangbaach“

# Das Ourtal früher und heute

Am 19. April 1957 bereiste Pol Aschmann das Ourtal, um folgende in der Revue *LETZEBUERGER ILLUSTRÉERT* (Nummer 21) publizierten Reportage über das vom Staudamm bedrohte Dorf Stolzemburg zu schreiben. Neben dem Artikel bilden wir verschiedene Fotos von Stolzemburg und Umgebung ab, die damals von Pol Aschmann nicht veröffentlicht wurden.

Da P. Aschmann seltsamerweise keine Fotos der Stolzemburger Mühle machte, nutzen wir die Gelegenheit um sieben Fotos des eben so bekannten Fotografen Theo Mey hinzuzufügen.

## Die Häuser von Stolzemburg

In der ewigen Hetze ist's mir nun doch zu dumm geworden und so hab' ich den alten Rock übergezogen, den Benzintank bis unter den Pfropfen vollpumpen lassen und bin losgerattert. Hab' für drei Tage im Hotel beim Stolzemburger Mado Quartier bezogen. Lach' mir ins Fäustchen, denn die zuhause wissen nicht einmal wo ich dran bin. Der Pfarrer hat noch nicht einmal zur Frühmesse gebimmelt, da sitze ich schon in dem großen Eßzimmer zwischen Ginstersträußen, Vergißmeinnicht und Gummibäumen und lasse den Kugelschreiber über das blau karierte Papier gleiten. Draußen streiten sich die Hühner um dumme Regenwürmer, die Gänse tun das ihrige an mißtönenden Geschnatter dazu. Eine Frau schlägt am Mühlbach hierzu mit dem Waschbeutel den Takt, in den sich die übrigen Töne doch nicht einfügen können. In diesem Konzert gibt das Wehr der Our den ständig gleichbleibenden Grundton.

In der Wirtschaft nebenan schlürft ein Zöllner mit blassem Gesicht und müde von durchwachter Nacht, den heißen Morgenkaffee. Auch der Pier, der wenigstens zwei Glas Schnaps im Leibe haben muß, ehe Tagewerk beginnen kann, wenn er sich überhaupt in dieser miesen Zeit daran wagt, ist schon eingekommen und redet hinter der Tür mit polternder Stimme auf die Mado ein. Zu harmonischem Zusammenklang fehlt nur noch die Stimme des Néckel. Doch dies alles ist himmlische Musik im Vergleich zur Diskordanz des sonstigen Alltags.

Zwischen der Vase mit den gelben Schlüsselblumen, den gezackten Blättern der Zimmerlinde und den Wülsten der Gardinen hindurch, sehe ich ein Stück Ourtal. Und von dem andern Fenster aus kann man, wenn man sich etwas zurücklehnt, das alte, wackelige Schulhaus und auch ein Eckchen der engen, holperigen Dorfstraße wahrnehmen. Gesten sind da eine Menge Leute aufmarschiert, denen man sofort ansah, daß sie gar nicht ins Dorf gehörten. Sie sind die regennasse Straße entlang gegangen bis zum äußersten Ende, da wo wieder Schieferwände und Stützmauern sie auffangen. Dort sind die Leute stehen geblieben, haben mit langen, ausgestreckten Armen nach den längst nicht mehr bewohnten Häusern gezeigt, die da wurmstichig und geborsten die gewölbten Leiber über

den Weg hinstrecken, als wolten die jeden Augenblick aufplatzen.

Als die Männer vor der neuen Kirche und dem stattlichen Pfarrhaus standen, kam einsam eine Gestalt heraufgehinkt, schob langsam den abgearbeiteten Rücken über einem Stock daher. Der alte Zanter, der älteste Stolzemburger überhaupt. Im Krämerladen hatte er sich ein Paket Nudeln geholt und die drehte er nun fortwährend in der Hand, daß die durchsichtige Umhüllung knirschte, während er mit den Männern sprach: „Guddwölleg gin ech nit eraus.“ Die Worte wiederholte er ständig. Und sein Gegenüber konnte nur antworten: „Et dét ons léd, awer ânescht gét et nôt. Mer können durfir d'Spär nôt bauen, well Dir eis et Haus nôt iwerlössen wölt.“ Eigentlich kann man dem Einundneunzigjährigen die Verbissenheit nachfühlen. Sein ganzes Lebenüber har er hart gearbeitet und seit Jahren wohnt er allein in dem Häuschen, seinem stolzen Besitz, kocht sich selber, schlägt sich mit seiner kleinen Rente schlecht und recht durchs Leben. Alten Leuten fällt es schwer, auf Gewohnheiten zu verzichten. Der Alte möchte auf seinem Grund und Boden sterben. Und trotzdem wäre er weit besser in einem Altersheim, bei ordentlicher Pflege aufgehoben. So wird es denn auch wohl kommen.

Doch das alles ist eigentlich schon Vergangenheit. Kredite sind gestimmt, das Urteil ist gesprochen, die Akten geschlossen. Gestern ist Bauten- und Verkehrsminister Bodson hier gewesen und am nächsten Montag, dem 29. April, punkt sieben, werden hier die Leute in Arbeitsanzügen aufmarschieren, Hacken und Schippen herantragen und bald werden die Greifer moderner Bagger und Krane die achtzehn Häuser und Scheunen dem Boden gleich machen, jahrhundertalten Schutt wegräumen, das alles für anderthalb Millionen.

Dann sind die Männer in die Wirtsstube getreten, haben Schnaps, sauren Elbling, und warme Fleischbrühe bestellt und haben von der Ourtalsperre geredet, der Abgeordnete und Bürgermeister von Vianden, Victor Abens, Inspektor-Konduktor Reis, Herr G. Medernach von den Travaux Publics, Sektion Diekirch-Vianden, Unternehmer Theis.

Bis es mit den ganzen Bauprojetten, den Plänen soweit war, ist viel Wasser die Our hinuntergelaufen.



*„Guddwölleg gin ech net eraus,“ sagte der alte Zanter zu Bürgermeister Vic. Abens. Herr Zanter ist der älteste Stolzemberger (91 Jahre). Tut er allen auch leid, so kann doch nicht wegen ihm auf das große Projekt verzichtet werden.*





*Herlterbach und Aufstieg zur Loch*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Beginn der Arbeiten am Belüftungsstollen*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*In Sohlschent, heutiger Standort des SEO Verwaltungsgebäudes*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Im Poulpesch erkennt man am Ufer der Our das Pegelhäuschen*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Brücke*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Terrasse Café Nosbusch*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*A Gierens*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Haus Groeff*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Rausch Camille und Lieners Aloyse vor dem Haus Lieners*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Wegearbeiter Heinen Pierre mit seinem Teimer vor dem Haus Marxen*

Foto: Pol Aschmann, Photothèque



*Sägemühle*

Foto: Theo Mey, S.E.O.



*Sägemühle (links im Bild Schmiede Mangers, später gîte d'étape)*

Foto: Theo Mey, S.E.O.



*Mühlenwehr*

Foto: Theo Mey, S.E.O.



*Mühlenwehrkanal*

Foto: Theo Mey, S.E.O.



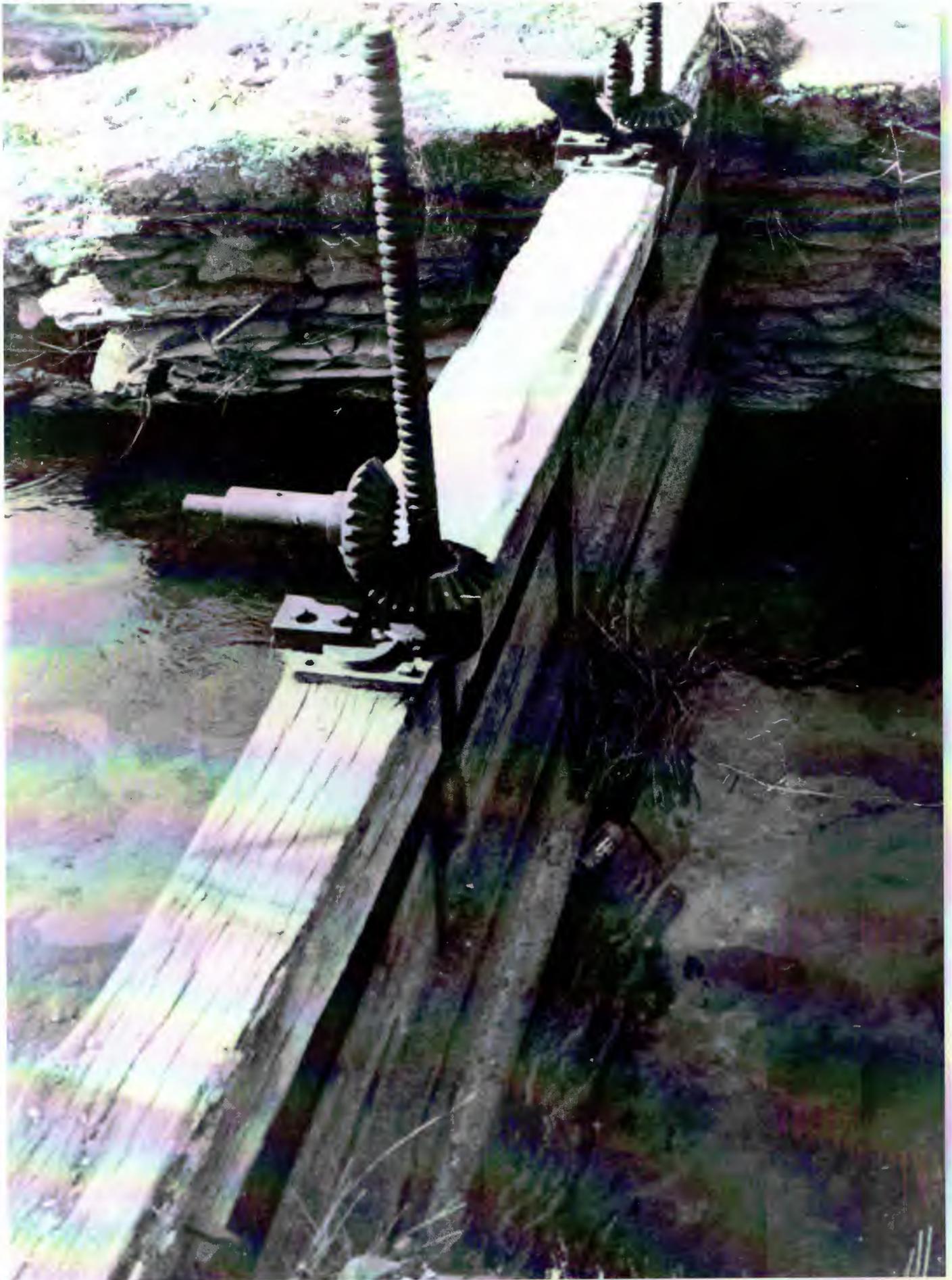
*Stallungen*

Foto: Theo Mey, S.E.O.



*Mühlenpesch neben der Kegelbahn*

Foto: Theo Mey, S.E.O.



*Die Wehrschleuse*

Foto: Theo Mey, Photothèque

Eigentlich ist über ein solches Amtszeichen kaum viel festzuhalten, es sei denn, dass ....

Bischof Dr. Jacques Mangers ist bis heute in guter Erinnerung geblieben, sowohl in Oslo wo er Bischof war, als auch in seiner Heimat und in seiner Familie, bei seinen noch lebenden Verwandten. Es gereichte ihm in Norwegen zur Ehre, nicht bloß in katholischen Kreisen, dass er gegen das auch in jenem Land herrschende Naziregime auf dezente Art Widerstand leistete, persönlich und kraft seines Amtes, wofür er später sogar eine staatliche Auszeichnung vom König erhielt. Als er schließlich einem Jüngeren Platz machte und sich in fortgeschrittenem Alter nach Luxemburg, in das Zithakloster, zurückzog, nahm er außer seinem Titel auch noch die ihm zustehenden sichtbaren Amtszeichen mit, Bischofsmütze, Stab, Kreuz und Ring, um sie bei gelegentlichen Aufgaben und kirchlichen Anlässen zu benutzen. Seine Nichte Marguerite kümmerte sich in besonderer Art und Weise um ihn und war ihm in allem behilflich, wie es ihr nur möglich war.

Als er nach etlichen Jahren das Zeitliche segnete, verwaltete sie seinen Nachlaß redlich und ordentlich; sie verfügte, womit alle einverstanden waren, über seine

persönliche Habe, wie ihr gutdünkte. Den Familienangehörigen überließ sie, zur Erinnerung an den Onkel, Verschiedenes, sakrale Gegenstände kamen in diese und jene Pfarrei, aber Wertvolles im Sinne von zu Versilberndem gab es so gut wie nicht. Einen der Bischofsstäbe überließ sie der Ordensgemeinschaft in Luxemburg, den andern legte sie mit mehreren Gegenständen in ihren Wagen, wenigstens glaubte sie es. Anderntags, daheim, stellte sie fest, dass der Stab nicht mehr vorhanden war. Bestürzt teilte sie ihren nahen Verwandten das Mißgeschick mit; gemeinsam kamen sie zu dem Schluß,



*Geburtshaus von Bischof Jacques Mangers in Stolzenburg (Faubourg) heute im Besitz von Ed Biewer*



St. Olaf als krönender Abschluss des Stabes

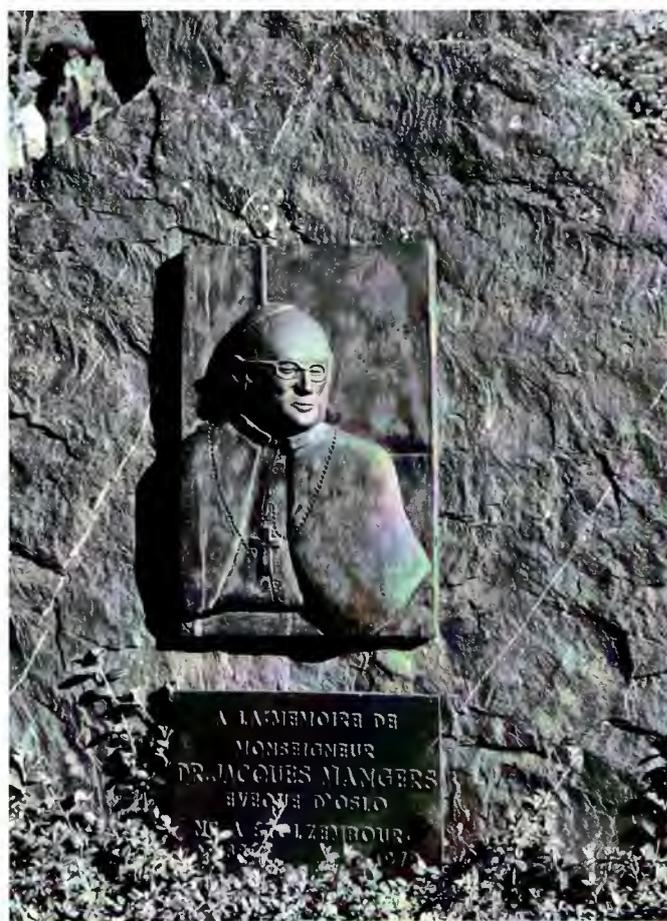
jemand müsse ihn entwendet haben. Als Schuldiger galt rasch ein Jüngling, welcher stets in Geldnöten war, doch dabei blieb es, er wurde nicht zur Rede gestellt. Jahrelang kam die Angelegenheit zwar immer wieder zur Sprache, aber bloß hinter vorgehaltener Hand, fehlte es doch an Beweisen. In etwa tröstlich war, dass wenigstens der zweite Stab in der Klosterkapelle, neben dem Altar, einen würdigen Platz gefunden hatte. Eine Bekannte von Marguerite hatte diesen dort während eines Gottesdienstes gesehen und diese Tatsache blieb ihr im Gedächtnis.

Die Jahre zogen ins Land, die Angelegenheit aber wurde nicht vergessen. Auf einmal tat sich etwas, nach über dreißig Jahren, allerdings aus einer andern Richtung.

Wie die Fügung es wollte, wurde eine Luxemburgerin, Sissel Thyes aus Remich, zur Sekretärin im Bistum Oslo bestellt, wobei ihre Kontakte zur geistig-sozialen Bewegung Focolari, „Neue Familien“, mitgespielt haben. Die Verflechtung mit Luxemburg brachte es mit sich, dass ein Dreigespann aus dem Ourtal bei einem Kurzausflug in Oslo als halboffizielle Delegation in der Bischofswohnung empfangen wurde (siehe den diesbezüglichen Reisebericht als Beitrag im *Stolzemberger Pannewippchen* Nr. 9, Jahrgang 2004). Ebenso kam durch Vermittlung von Sissel ein netter Besuch in Vianden zustande. Ihr Vater kam mit zwei norwegischen Herren, Pfarrer Anton Taxt und Studienrat Karl Kvadsheim daher, welche sich in Luxemburg umsahen, besonders der erstgenannte.

Denn man höre und staune, er beherrschte ziemlich gut unsere Sprache, hatte er doch drei Jahre lang im Priesterseminar in Luxemburg studiert! Gerne erinnerte er sich noch an seine damaligen Freunde, wie etwas Georges Vuillermoz, René Fisch, später Dechant in Mersch und ... Michel Behm, unsern Pfarrdechanten in Vianden von 1975 bis 1986. Doch nun zurück zum eigentlichen Thema. Zum Anlass der Ernennung des dritten Nachfolgers von Bischof Mangers im vorigen Jahr (2005), wollte man etwas Besonderes bewirken, eine Tradition schaffen: Für die feierliche Einsetzung gedachte man, dem neuen Seelenhirten den Stab seines Luxemburger Vorgängers zu überreichen, eine Ehrung welche wohl nicht von ungefähr kam. Hier sei eingeflochten, dass Dr. Jacques Mangers der erste Bischof von Oslo war, denn vor ihm war der höchste kirchliche Würdenträger der norwegischen Kirche nur mit dem Titel Vicariatus Apostolicus bedacht. Vom Bistum aus wurde Verbindung aufgenommen mit Luxemburg, von Sissel zu den Eltern in Remich, von der Mosel schließlich an die Our. Hier wurde noch einmal die Sachlage erörtert und diesbezügliche Gespräche mit den noch verbliebenen Verwandten geführt.

Als nächstes wurde nach Remich zu Jules Thyges gemeldet, dass der verbliebene Stab eigentlich im Zitha-Konvent vorhanden sein müsse, eine Nachfrage würde jedenfalls Aufschluß darüber geben. Jules tat es. Und tatsächlich, es geschehen immer noch Zeichen und Wunder. Wurde dort zwar anfangs vermutet, nach Restaurierung der Kapelle sei das Insignum kaum noch



Denkmal in Stolzemburg für Bischof Mangers



*Inscription auf der Kugel, das Erdenrund symbolisierend*

im Haus, es wäre verschollen, so kam es dennoch zum Vorschein, gut verpackt in einem Koffer, in seinem Etui. Na also! Jules Thyès fuhr sogleich hin und durfte das ersehnte bischöfliche Erbstück in Empfang nehmen, um den Weitertransport nach Norwegen in die Wege zu leiten.

Das unerwartete Wiederfinden löste große Freude aus. Die frohe Botschaft wurde nach Vianden übermittelt und ein Besuch an der Mosel vereinbart, um den Bischofsstab in Augenschein zu nehmen und einige Lichtbilder anzufertigen, bevor er die Reise Richtung Norwegen antrat; außerdem wurde die Inschrift, welche sich am Stabschaft befindet und Auskunft über Ursprung und Sinn des bischöflichen Amtszeichen bezeugt, festgehalten.

Damit wäre eigentlich alles gesagt über die Geschichte, doch eine Kleinigkeit, eine nicht gerade bedeutungslose steht noch aus: Auf einmal traf aus Oslo die Nachricht ein, man hätte dort einen zweiten Stab wiedergefunden, welcher Bischof Mangers gehört habe ....

Damit ist wohl die Unschuld des damaligen Jünglings erwiesen. Ende gut, alles gut!

Der Wahlspruch als Inschrift auf der Erdkugel:

UT OMNES UNUM SINT  
(Auf dass alle eins seien)

Am Schaft:

ME DEDERE IN CUSTODIAM  
CHRISTI GREGIS./ CHRIST  
REGIS IN FESTO ./JACOBO./  
PRIMO ECCLESIAE OSLOENSIS  
HIERARCHICE RESTITUTAE  
EPISCOPO./ LAETANTES  
RELIGIOSAE XAVERIANAE

Das Kraftwerk im Ourtal für die Erzeugung von elektrischem Strom auf Wasser und demzufolge auf Regen angewiesen ist, liegt auf der Hand. Letzthin kam die Rede auf diese Wohltat des Himmels, als es draußen wie in Strömen goss. Chef-Ingenieur Fernand Zanter, Zeit seines Lebens ein Stolzemburger, sprach daraufhin zu einer Angestellten aus dem Nachbardorf: „Aha, haben die Gemünder wieder inbrünstig um Regen gebetet?“ Verwundert fragte die Angesprochene: „Um Regen, wieso?“ –

Ja, wieso? Nun, die Stolzemburger wussten von einer früheren Begebenheit Bescheid, welche die Gemünder längst vergessen hatten. Der Vorgesetzte klärte die Unbedarft umgehend darüber auf. In früheren Zeiten lebten die Einwohner vor allem von ihrer Hände Arbeit, von Vieh- und Landwirtschaft und waren stets auf Regen angewiesen, sollte die Ernte zufriedenstellend ausfallen. Blieb dieser hingegen aus, gab es sowohl

in dem einen als auch in dem andern Dorf erhebliche Not und Drangsal. Als dem wieder einmal so war, daß wochenlang kein Tropfen Regen fiel, sah man sich in Gemünd genötigt, den Himmel anzuflehen, seine Schleusen zum Wohle aller zu öffnen. Jeden Abend wurde der Rosenkranz in der mittlerweile vierhundertfünfzig Jahre alten Dorfkirche gebetet, waren doch die Leute damals um etliches frömmere als heute. Es wurde sogar ein eigenes Stoßgebet in jedes Gegrüßet-seist-Du-Maria eingefügt mit dem Anliegen: „Herr, lass es regnen in dieser Zeit.“ Lax Marei war noch um einige Grade eifriger als die andern und stets ließ sie sich darauf laut und deutlich vernehmen: „... von nun an bis in Ewigkeit. Amen.“

Seither ist die Our noch niemals ausgetrocknet und seit jener Zeit wissen die Stolzemburger wie und wann in Gemünd gebetet wird, und jetzt wissen die Gemönder es auch (wieder).

### Familie Franz Meyers



ganz rechts: Marie Dockendorf-Meyers, genannt Lax Marei (Hausname)

(aus dem Fotobestand Theis-Weiler)

## Worauf ein kleines Dorf an der Our stolz sein darf

Es dürfte eher selten sein, dass über ein Dorf wie Stolzemburg so viel berichtet und geschrieben wurde, wie es für diese Ortschaft im Tal der Our der Fall ist. Auch das Darstellen, das Malen der ehemaligen Brücke hinüber nach Keppeshausen, gehört in diesen Zusammenhang. Die Frage nach den Ursachen ist rasch beantwortet. Zum ersten sei Schloss Stolzemburg genannt mit ihrem vielfältigen Schicksal bis in die heutige Zeit. Dann sorgte die Kupfermine in der Klangbaach für ein weiteres Bekanntwerden des Ortes, angefangen von den Erzfunden bis zur jahrelangen Ausbeutung, mit immer wieder neuem Beginn, um sich schließlich nach der endgültigen Stilllegung zu einer modernen touristischen Attraktion auszuweiten, deren Ruf weithin reicht. Des weiteren geriet Stolzemburg Anfang des 20. Jh. in die Schlagzeilen der internationalen Presse, als es erste Pläne zum Bau einer Talsperre gab: Das Dorf würde überflutet und oben auf dem Berg wieder neu errichtet werden, hieß es damals. Heute steht es aber noch da wie einst, obwohl die

Talsperre Wirklichkeit wurde und neues Leben nach Stolzemburg brachte während der Bauzeit und viele Arbeitsplätze schaffte. Zur weiteren Bekanntschaft trägt die jahrelang stattfindende Pflanzenbörse bei, die immer wieder jeden Herbst Tausende von Besuchern anlockt und das Dorf schier aus den Nähten platzen lässt.

Aber nicht nur, dass Stolzemburg manchen Künstler reizte, es brachte auch selbst einige hervor. Vor allem ist Leo Nosbusch zu erwähnen, auch wenn er nur ein „halber“ Stolzemburger ist, ging er doch hier acht Jahre lang zur Schule. Er erblickte das Licht der Welt in Pütscheid, das zur Pfarrei im Tal gehört(e). Durch seine Bildhauer- und Keramikwerke schuf er sich einen guten Namen im luxemburgischen Kunstgeschehen. Auch Gust Zanter war kein eigentlicher Stolzemburger, doch seine Wurzeln reichen dorthin; sein Großvater Peter zog aus dem Ourtal nach Binsfeld und wurde dort heimisch. Gust Zanter war einer der bedeutend-



*Die weibliche Jugend aus Stolzemburg von einst*

*Tabakdose  
von  
Bischof Mangers*

sten Künstler weit und breit, schuf er doch sowohl in unserm Land als auch im Ausland Kirchenfenster, die als Meisterwerke gelten, in Luxemburg (St.-Michael, Bonneweg, Merl), in Remich, Clerf, Differdingen u.v.a., in Lüttich, in Bastnach, in Arlon; alle aufzuzählen ist nicht möglich. Er starb am 27.8.2001.

In einem andern Bereich leistete das kleine Dorf an der Our einen recht erstaunlichen Beitrag: auf religiösem Gebiet. Eine fast unglaublich anmutende Zahl von Stolzemburgern wirkte in geistlichen Berufen, sowohl als Ordensbrüder und -schwestern als auch als Pfarrer in aller Welt: in Afrika, Amerika, Australien und Ozeanien, in Norwegen und Portugal, als Missionare und als Lehrpersonen. Dreißig sind namentlich aufgezählt und ihr Lebenslauf kurz umrissen in dem Buch „400 Jor Por Stolzemburg“, das 1985 anlässlich dieses Jubiläums von der Pfarrei herausgegeben wurde.

Über die Geistlichen Anton Steffen und Johann (Jean) Goergen sind größere Beiträge verfasst und im „Pannewippchen“ veröffentlicht worden; auch wurde in diesen Spalten über Professor Pitti Thielen kurz berichtet, der in Theologie und Philosophie promoviert hatte. Des weiteren wurde Pater Johann Rausch in der erwähnten Pfarrchronik gewürdigt. Alle Ordensschwestern hier aufzuführen, würde zu weit führen. Doch den bedeutendsten Stolzemburger Sohn, Bischof Dr. Jacques Mangers, hätten wohl andere Dörfer und auch Städte gerne als einen aus den Reihen ihrer Gemeinschaft gesehen.

o o o

Über diesen Kirchenmann, diesen Glaubensverkünder, zu schreiben, ist eigentlich müßig, denn das ist schon in umfangreichem Maße geschehen zu seinen Lebzeiten. Dennoch sei der Versuch gewagt, trotz der Gefahr der Wiederholung. Dass sein Heimatdorf ihn würdigte durch Errichten eines Denkmals, beweist, dass ein zusätzlicher Beitrag im „Pannewippchen“ schlicht eine Notwendig-



keit ist, ein weiteres, vielleicht ein letztes Mal an ihn zu erinnern. Eine etwas merkwürdige Begebenheit stehe am Anfang hierzu:

Vor einem halben Jahrhundert war es, als der Luxemburger Bischof Joseph Philippe verstarb (1956). E. Th. war damals Student am Technikum in Luxemburg. Einer seiner Klassenkameraden äußerte sich aus diesem Anlass ihm gegenüber in fast bösartiger Art und Weise, dass in der Presse soviel Aufhebens gemacht würde sei ein starkes Stück, so seiner Kirchenfeindlichkeit Ausdruck gebend. Die Jahre zogen ins Land, bis vor etlichen Monaten wieder ein Klassentreffen stattfand. Die beiden Schulfreunde trafen sich vorher bei den notwendigen Vorbereitungen und, man höre und staune, Pier hatte Ern. etwas mitgebracht. Freudestrahlend gab er es her, einen Ausschnitt aus der „Lëtzeburger Revue“ von August 1966, mit einem bebilderten Bericht über die damals stattgefundene Autosegnung in Mondorf. Und wer hatte sie vorgenommen? Bischof Mangers, freundlich lächelnd wie eh und je. Danke schön Pier, wer hätte das von dir gedacht?!

*Vorsichtige  
Schritte  
in Norwegen*

Was auch immer der Anlass zum Aufbewahren jenes Zeitungsartikels gewesen sein mag, sei dahingestellt. Jedenfalls beeindruckte das Auftreten von Bischof Mangers in der Öffentlichkeit viele, ebenso wie sein Leben, sein Wirken, für die Kirche. Sein Lebenslauf sei (noch einmal) in Kürze geschildert.

Das Elternhaus von Jacques Mangers stand im Faubourg (welch ein hübscher Name für eine Dorfgasse, vielleicht einmalig im Großherzogtum), das letzte oben auf der rechten Seite. Dort erblickte er das Licht der Welt am 18.3.1889, einem Montag, als erstes Kind bescheidener Leute, was man damals von den meisten sagen konnte. Arm waren sie, wie die allermeisten, Wohlstand gab es keinen. Der Junge wuchs heran, während weitere Geschwister dazu kamen, von denen fünf außer ihm selbst das Erwachsenenalter erreichten. Wie sein Rufname lautete, ist nicht mehr festzustellen, wohl Jaki zuerst, später Jak. In der Schule fiel er durch seine Wissbegierde und sein leichtes Lernen auf, doch das gab es auch bei andern. Sein Bestreben, später weiter die Schule zu besuchen, kam vorerst nicht in Frage, er musste zu einem Bauern als Hütejunge nach Pütscheid; doch er ließ nicht nach in seinem Begehren, er strebte nach Höherem. Das kleine Wunder geschah nach etlichen Jahren, Jak durfte als 19-jähriger eine Ordensschule in Differt (B) besuchen, bei den Frères Maristes. Sein Eifer bewirkte, dass er die Klassen schneller durcheilte als meistens üblich. Nachdem er glänzend bestanden hatte, schickte man ihn nach Santa Fede bei Turin als Novize. Über Paris kam er schließlich nach Rom, wo er den Dokortitel in Philosophie und Theologie erwarb. 1920, mit 31 Jahren, hatte er sein Ziel erreicht, er empfing die Priesterweihe in der Lateranbasilika und durfte nach mehreren Jahren Stolzburg wiedersehen: Seine Mutter setzte ihm den Primizkranz auf!

Vier Jahre lang wirkte er nun im holländischen Hulst als Philosophielehrer, wurde 1925 nach Bergen als Vikar geschickt: Er betrat zum ersten Mal norwegischen Boden, ein Schicksalsschritt für ihn. Noch im selben Jahr war er zum Vorsteher des neuerrichteten Ordenshauses der Maristenpatres in Haugesund ernannt worden. Später, im Jahr 1931 wurde er Pfarrer der katholischen Gemeinschaft in der Stadt Stavanger, wo ihm sogar wohlwollende Aufmerksamkeit in der einheimischen, protestantischen Presse widerfuhr. Es sollte nicht lange dabei bleiben, denn ein Jahr später wurde ihm eine schwere Bürde auferlegt, musste er doch das Amt des Apostolischen Vikars in Oslo antreten, den bischöflichen Hirtenstab übernehmen (1952).



Als im Jahr 1954 die Christianisierung Norwegens auf 800 Jahre zurückblicken konnte, wurde Oslo zum Bistum erhoben und Mgr. Jacques Mangers kam der Rang des ersten Bischofs zu nach der Reformation. Bei der Gestaltung seines Bischofswappens nahm der Würdenträger den luxemburgischen Löwen darin auf, um seiner Heimatliebe Ausdruck zu verleihen. Hier muss angefügt werden, dass Bischof Mangers genötigt war, die norwegische Staatsangehörigkeit anzunehmen, ob das Gesetz es so bestimmte oder aus andern Gründen, ist unwesentlich. Jedenfalls aber war es so, dass er vom Staat nicht die geringste Zuwendung erhielt, von Gehalt oder einer finanziellen Unterstützung für seine Kirche nicht zu reden.

Doch schon vor seiner Berufung war ihm eine andere Ehre widerfahren, die mit Sicherheit der katholischen Minderheit in dem nordischen Land zugute kam. Aufgrund seiner Verdienste hinsichtlich des Widerstandes gegen die Besatzungsmacht Hitlerdeutschlands bekundete König Håkon VII. seine Wertschätzung, indem er, aus dem Exil zurückgekehrt, einem katholischen Gottesdienst in der St.-Olaf-Kirche in Oslo beiwohnte. Auch von Luxemburger Seite wurde dem Bischof hohe Anerkennung zuteil, denn er erhielt den Orden der Eichenlaubkrone für besondere Verdienste im Ausland. (Diese Ehrung, vor allem die Medaille mit Band, beeindruckte den damaligen Jüngling ET ungemein, als er



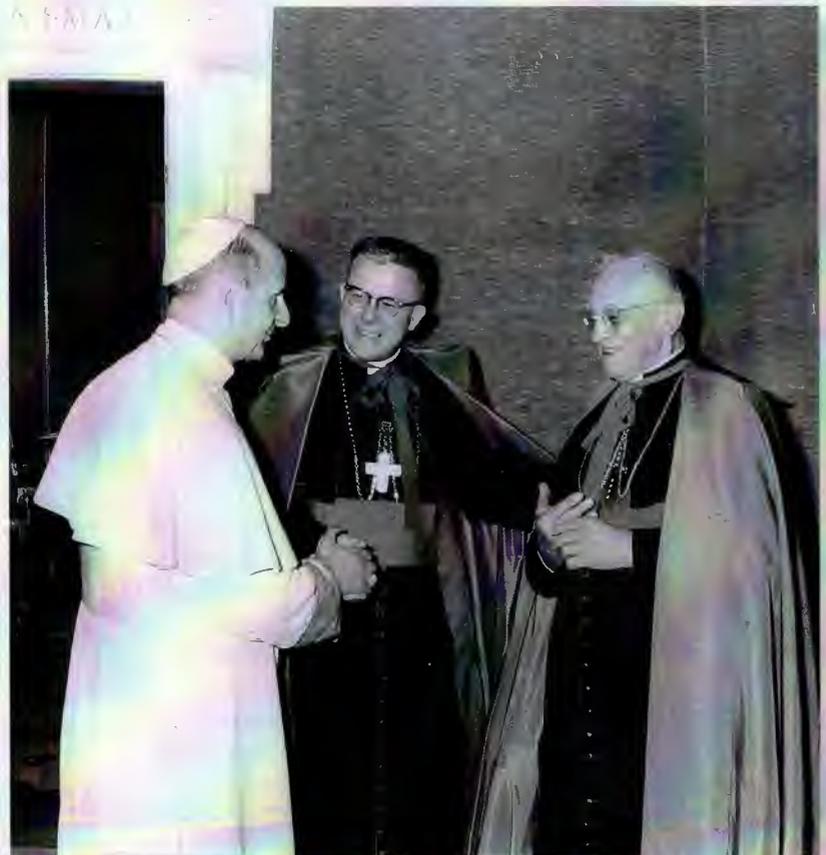
*Das Familiengrab in Bissen*

sie bei einem Besuch seines Onkels daheim in Händen halten konnte.)

In vorgerücktem Alter, als 75-jähriger, übergab der geistliche Oberhirte das verantwortungsvolle Bischofsamt an seinen norwegischen Nachfolger Willem Gron, nachdem er sich immer wieder für einen Einheimischen ausgesprochen hatte. Mgr. Jacques Mangers konnte beruhigt seinen Rücktritt in die Wege leiten; er kehrte heim nach Luxemburg, wo er Unterkunft im Zithakloster fand. Dort verstarb er am 7. Januar 1972 und wurde in Bissen begraben, wo auch seine Eltern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Jedoch, Ruhestand ist gut gesagt. War Bischof Mangers vorher ein gern gesehener Gast in seiner Heimat, den es galt so viel wie möglich bei religiösen Feierlichkeiten dabei zu haben, so mehrten sich diese Einladungen um etliches, als er seinen Wohnsitz in Luxemburg hatte, war er doch im wahrsten Sinne des Wortes zu einer kirchlichen Per-

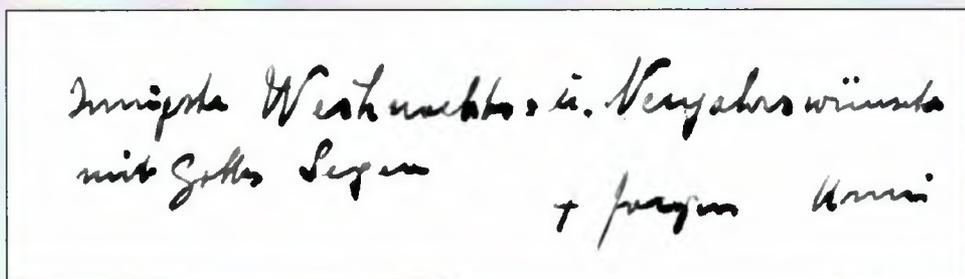
*Ad-limina-Besuch von Bischof Mangers bei Papst Paul VI.*



sönlichkeit geworden. Schließlich hatte er den Namen Luxemburg im Ausland würdig vertreten und dadurch nicht wenig zum Ansehen seiner Heimat draußen beigetragen. Als besten Beweis hierfür gelten wohl die vielen Zeitungsberichte, als auch kleine Notizen, die über ihn veröffentlicht wurden. Wieviel er vor allem seinem Stolzburg galt, ist ersichtlich durch ein Denkmal, das sein Geburtsort ihm 1981 errichtete. Bei der Einweihung waren Staatsminister Pierre Werner und Innenminister Jean Spautz anwesend und unterstrichen so die Bedeutung der Feier. Das Monument, von einem jungen Viandener Künstler geschaffen, steht

finanzielle Erfolg war, sei dahingestellt, doch mit leeren Händen trat er die Rückfahrt nicht an.

Mit Geld allerdings wusste Bischof Mangers nicht so recht umzugehen. Er war zu gutgläubig dafür, wie folgender Vorfall es leider beweist. Als er seinen Lebensabend im Zithakloster verbrachte, wollte er seinen Pfarrkindern im Norden eine besondere Freude bereiten. Bei Freunden und Bekannten sammelte er Geld, um damit in seinem ehemaligen Wirkungsfeld den Bau einer Kapelle zu veranlassen. Nach und nach kam eine ansehnliche Summe zusammen, die er arglos in seinem Schreibtisch verwahrte,



Imnäpsta Wehnachts- u. Neujahrswünsche  
mit Gottes Segen + Jacques Mangers

Handschrift  
von Dr. Jacques Mangers

auf der Eingangstreppe zur Kirche und ist mehr als bloß ein sichtbares Zeichen: es ist ein Aushängeschild, so wie es der Geehrte für Stolzburg ist und bleiben wird.

Skandale und Sensationen hat es um diesen Vertreter der Kirche nicht gegeben. Er war ein Diener Gottes, der trotz seines Ranges immer bescheiden war, liebenswürdig im Umgang, sowohl mit Großen als auch mit weniger Großen. Luxus in seinem Alltag war ihm unbekannt, das Gegenteil war der Fall. Wie schon bemerkt, gab es für ihn in Oslo keine Einkünfte behördlicherseits; seine Wohnung in der Nähe der St.-Olaf-Kirche war zwar geräumig, aber nichts deutete auf einen sogenannten Bischofspalast hin. Für die Belange seines Bistums benötigte er allerdings Geld, doch meistens war nicht viel vorhanden. Dieser Umstand bescherte ihm manches Kopfzerbrechen. So entschloss er sich zu einer Reise nach Amerika in der Hoffnung, dass er dort Unterstützung finden würde. Wie es bei vielen Luxemburgern damals der Fall war, lebten in den Vereinigten Staaten Verwandte, die einst ausgewandert waren. Das war auch hier der Fall und sogar drei Brüder seines Vaters Johann (Hennes) waren dort ansässig und zu Amerikanern, mit zahlreichen Nachkommen, geworden. Im Jahr 1956 fand die Reise (mit dem Schiff) statt und wurde lebhaft in der überseeischen Presse kommentiert. Jacques Mangers suchte die Familienangehörigen auf und war überall willkommen. Wie groß schließlich der

wovon kaum jemand etwas wusste. Da erlebte er eine böse Überraschung, denn eines guten, vielmehr eines schlechten Tages, war der gesamte Betrag verschwunden. Kein Seufzen, kein Kopfschütteln half, mit dem Geld war auch die Freude für längere Zeit hin. Der Bestohlene beließ es dabei und tröstete sich mit dem Gedanken, dass der Dieb das Geld vielleicht nötiger hatte als seine norwegischen Pfarrkinder, denn sowieso wussten diese nichts von seinem edlen Vorhaben.

Doch die finanzielle Lage des Bischofs aus dem Ourtal ließ wenigstens einen, wohl auch mehrere Viandener Bürger, in diesem Fall „de B.-M.“ nicht ruhig schlafen, geraume Zeit ist es schon her. Solch einer muss doch recht gut betucht sein, dachte dieser und fasste einen gemeinen Entschluss, um Näheres hierüber zu erfahren. Er saß irgendwo „an der Gaass“ wie gewöhnlich im Freien und wartete auf den Buben, den Neffen des Bischofs, als dieser zum Hochamt eilte. „Komm mol här, méin Jung“, murmelte er und winkte ihn mit dem Zeigefinger zu sich. „Sag mal an, wieviel Geld bekommt ihr immer von eurem Bischof?“ Leicht verwirrt, doch wahrheitsgetreu antwortete das Jüngelchen, da gäbe es überhaupt nichts! Ob der Alte es glaubte oder nicht, mehr hat er damals und später auch nicht erfahren.

(Natürlich erzählte E. es daheim, doch die Entrüstung der Eltern über den reichen Geizkragen gelangte nicht an die Öffentlichkeit. Das sei hiermit nachgeholt.)

## Zum Empfang des jungen Bischofs daheim in Stolzenburg

O Stolzenburg – O Stolzenburg  
din pris vi glad istemmer  
et yndig, kjaert og vakkert sted  
hvis ry forblir i evigheet  
O Stolzenburg – O Stolzenburg  
ditt navn vi aldri glemmer!

(.....)



(.....)

For Stolzenburg kun klippeborg  
Kan Norge by sin hyrde  
men med sin veldige natur  
med jfell og dal i fossedur  
dat Haper pa – a kunne fa  
dig et annet Stolzenburg

O Stolzenburg – O Stolzenburg  
Lob wir froh einstimmen,  
Du holder, wunderschöner Ort  
Dein Ruf verbleibet immerfort.  
O Stolzenburg – O Stolzenburg  
Dein Nam' wir nie vergessen!

Die Mutter glücklich lächelt,  
Treu halten Gottes Engel Wacht,  
Am Fuß des Berg's die Wiege stand;  
Das Kind wuchs au in Gottes Gnad,  
O Stolzenburg, du Stätte, wo  
In Mutters Arm er ru

Ein Freudentag! Eine Ehrensach'  
Geweih't wird er zum Priester!  
Den Stolzenburger Glockenklang  
Begleitet viel Gebet und Sang.  
In großer Freud' das Elternpaar  
Den Sohn an Gott nun weihet.

O große Gnad' im Heimats Dorf  
Zum Bischof nun gekrönt!  
Man Stolzenburg in Demut sieht  
Jetzt vor dem Hirten niederknien,  
Mit Vater und mit Mutter zum  
Empfang des ersten Segens.

O Stolzenburg – O Stolzenburg  
Wir preisen deine Ehre.  
Dich segnet jetzt von Norges Küst'  
*Im Faubourg beim Empfang 1932*  
Beseelt von Heril'ger Gotteslieb'  
Dein edler Sohn, der mit deinem Gebet  
Jetzt unser Hirt will werden.

Für Stolzenburg, nur steinigen Grund  
Norge seinem Hirt kann bieten.  
Doch mit seiner gewaltigen Natur,  
mit Fels und Tal und Wasserfall  
Es hoffet doch zu werden dir  
Einmal ein zweites Stolzenburg.

(Verfasser und Übersetzer unbekannt)

*Bischof Mangers ehrte seine verstorbene Mutter auf besondere Art und Weise: Als er am 30. Januar 1966 in ihrem Geburtsort Bivels die Einweihung der neuen Kirche vornahm, hatte er außer Reliquien der hhl. Eustachius, Cosmas und Damian, zusätzliche des Nationalheiligen Olaf aus Norwegen besorgt. Einfach dürfte es nicht gewesen sein, solches Kulturgut eines fremden Landes auszuführen.*

Eine Kleinigkeit soll als Schlusstrich unter die Betrachtungen über Bischof Mangers dienen, ebenfalls aus der Erinnerung jenes Jungen, aus den Kriegsjahren. Damals hatte sein verehrter Onkel aus Oslo einen Brief an die Eltern in Stolzemburg geschrieben. Empört vernahm Erni, dass die braune Besatzungsmacht, die es sowohl in Luxemburg als auch in Norwegen gab, sich des Schreibens bemächtigt und es gelesen hatte aus staatssicherheitlichen Gründen wie es hieß, bevor die Empfänger es erhielten. Siehe da, einige Zeilen waren mit schwarzer Tinte unleserlich gemacht, wohl weil sie in reichsgefährdendem Ton gehalten waren. Doch auch diese einfältige Maßnahme konnte den Sturz des Hitlerregimes schließlich nicht verhindern ... !

o o o



Es gilt einen Rückblick auf die Familie Mangers zu tun. Schon die Urgroßeltern von Hennes Mangers, dem Vater des Bischofs, waren in Stolzemburg sesshaft. Er selbst war das jüngste von acht Kindern, sein Geburtshaus (\*1862) stand am Weg nach Pütscheid, „an Hauchen“ genannt. Er heiratete seine Marie (Schmit) aus Bivels, die längst um die Beschwerden des Lebens Bescheid wusste, musste sie doch schon zu Hause als Zehnjährige den jüngeren Geschwistern die Mutter ersetzen, die mit 34 Jahren das Zeitliche gesegnet hatte.

Gleich am Anfang ihres gemeinsamen Lebens erwarben sie das erwähnte Haus oben „im Faubourg“, wo sie ihre Kinder groß zogen, in Ehrfurcht vor dem Herrn. Ihr Enkel (nicht nur er) hat sie sein Leben lang in ehrfurchtvoller Erinnerung behalten, als arbeitsame, stille „Giëdi an Petter vu Stolzebuërg“. Petter hat nie jemand für unehrlich gehalten und ausgerechnet diese Einstellung ließ ihn eine böse Erfahrung machen:

Dass die Reichen dieser Welt nie genug haben können, oft auf Kosten der Mitmenschen, ist spätestens seit dem biblischen Geschehnis mit dem Weinberg des Achab bekannt. So hatte der Stolzemburger Schlossherr M. ein Auge auf die Lohhecken des kleinen

Bauern Mangers geworfen, um seinen Bering zu vergrößern; es handelte sich um zwei verschieden große Grundstücke am Hang. Der Besitzer lehnte den Verkauf des größeren ab, willigte aber ein, das andere herzugeben. Man einigte sich auf einen angemessenen Preis und der Notar wurde bestellt. Mangers unterschrieb das amtliche Schriftstück und bekam sein Geld. Kurze Zeit später erfuhr er bestürzt, dass er betrogen worden war und dass er gutgläubig einen Akt unterschrieben hatte, laut dem er die größere Parzelle verkauft hatte. Kein Reklamieren nutzte etwas, die Unterschriften waren rechtskräftig und dabei blieb es.

Mehr Freude hatte der arme Familienvater an seinen Nachkommen, wenn auch der jüngste Sohn Heinrich als zurückgebliebener, kränklicher Junge, kaum dass er erwachsen war, starb, als sein ältester Bruder, der spätere Bischof Jacques Mangers, längst den geistlichen Beruf erwählt hatte. Noch einen Sohn hatten Hennes und Marie, Josi, einen unbescholtenen Erdenbürger, der im ganzen Ourtal durch seine Tüchtigkeit als Schlosser bekannt war. Eine Erfindung von ihm hat heute noch Bestand; es handelte sich um einen Mechanismus für Viehtränke: Durch das Herabdrücken eines dem Tiermaul angepassten Ringverschlusses füllte sich beim Saufen der kleine Behälter stets genügend mit Trinkwasser und schloss sich wieder beim Aufhören mittels einer Feder. Reich wurde Jos zwar nicht, weder durch seiner Hände Arbeit noch durch seine Erfindung, doch er konnte sich immerhin einen kleinen Wagen anschaffen, der sogar den Krieg überstand und zu einem Begriff diesseits und jenseits der Our wurde. Das rote Auto war so bekannt wie Jos selbst. Er verstarb als Junggeselle im Alter von 47 Jahren.

Die zweite in der Reihe war Anna (meine Taufpatin); sie heiratete einen Witwer und wurde selbst früh Witwe, als Mutter von drei jungen Mädchen. Sie musste sich erheblich plagen, um sich und ihre Töchter durchzubringen, was ihr schließlich bestens gelang. In Bissen lebte sie vom Ertrag eines kleinen Farbenladens und verdiente sich zusätzlich etwas mit dem Reinigen der Schulräume, jahrelang.

Gréitchen blieb zu Hause um den Eltern und ihrem Bruder Josi den Haushalt zu führen, und Feld- und Stallarbeiten zu verrichten, soweit sie solches vermochte. Ihr Wunsch ins Kloster einzutreten blieb unerfüllt. Als sie nach dem Tod der Eltern und ihres Bruders allein dastand, verkaufte sie das Haus „a Lehen“ in Stolzemburg und zog zu ihrer Schwester Anna nach Bissen, wo beide fortan bis zu ihrem Tod zusammenlebten.

Marie, (meine Mutter), musste als junges Mädchen, wie damals üblich, zu gutbetuchten Leuten „in den Dienst“, wie die Arbeit als Hausmädchen genannt wurde, erst nach Verviers, dann nach Luxemburg und schließlich nach Vianden, wo Moritz Theis sie zu der Seinen erkor. Sie hatten zwei Söhne, von denen der älteste, Jak, das Orgelspiel erlernte und heute noch oft bei Gottesdiensten als „Ersatzorganist“ aushilft. In vorgerücktem Alter stellte er sich gar einer Examenskommission und bestand die Prüfung immerhin mit einer bemerkenswerten „mention bien“.

Ketti, die jüngste der Mangers-Töchter, war auch in der Fremde im Dienst. Sie wurde mit Titti Dasbourg aus Vianden verheiratet; beide verbrachten mit ihrer Tochter Annette ihr Leben in Schieren.

° ° °

Hennes Mangers, der Vater des Bischofs, hatte zahlreiche Geschwister, wie es damals üblich war. Drei Brüder und eine Schwester von ihm (Jakob, Philipp, Heinrich und Katharina) wanderten, wie schon erwähnt, nach Amerika aus, wo jeder seine Familie gründete. Sie hatten zusammen 27(!) Kinder. Eine Enkelin von Heinrich, Jane Mangers, beherrschte ebenfalls das Orgelspiel meisterhaft, wovon Ern. sich überzeugen konnte, als sie mit ihrer Kusine Mary Reuland (auch aus der Mangersfamilie) 1976 als hübsche kleine Person die Heimat ihrer Vorfahren aufsuchte.

° ° °

Abschließend bleibt noch von Nachkommen der Familie Mangers zu berichten, die in Stolzemburg das Licht der Welt erblickten: von vier Ordensschwestern, alle Kusinen von Bischof Mangers, ist die Rede. Die einzige Tochter von Suzanne Mangers, Marie, wurde früh zur Vollwaise und wuchs bei ihrem Onkel Leonard Mangers auf (an „Hauchen“), der sie wie die eigene Tochter ansah. Als sie erwachsen war, entschloss sie sich ins Kloster zu gehen, als Schwester Theodora; doch schon im Alter von 33 Jahren starb sie an den Folgen eines Unfalls. Leonard hatte selbst drei Töchter; er wurde früh Witwer und verschied im besten Mannesalter, als die Mädchen 17, 16 und 14 Jahre alt waren. Um

niemand zur Last zu fallen, traten sie ebenfalls einem Orden bei, den Soeurs de la Doctrine Chrétienne, und erhielten die Namen Sophie, Cyprienne, und Nathalie. Als Schulschwestern kamen sie weit in der Welt herum, in Europa und in Afrika.

Suzanne Mangers, Schwester Sophie, war die älteste der drei (geb. am 3.5.1890). Sie führte zu Hause den Haushalt als ihre Mutter gestorben war; mit siebzehn trat sie die Stelle eines Dienstmädchens in Jemelle, im Kloster an, um später den Schleier zu nehmen und die Ausbildung zum christlichen Lehrberuf zu erhalten. Schule hielt sie zuerst in Jemelle für Waisenkinder, in Ciney, dann in Straßburg, später in Afrika (Casablanca). Schwester Cyprienne ging den gleichen Weg nach Jemelle, war zuerst in Luxemburg, om Fieldgen, in Rabat, um schließlich in Lunéville die Kinderspielschule zu leiten.

Die jüngste, Nathalie, tat es als sie alt genug war ihren Schwestern gleich; sie unterrichtete Französisch im italienischen San Remo bis Anfang des 2. Weltkrieges; von dort musste sie nach Algerien (Boufarique), wo sie Schlimmes während den Kriegswirren erlebte; später kam sie, gebrochen an Leib und Seele, ebenfalls nach Lunéville, wo sie noch italienische Stunden gab.

Irgendwie, nach getaner Arbeit, vor allem aber altersbedingt, kam das Dreigestirn (eigentlich hätten die Namen Fides, Spes, Caritas sehr gut zu ihnen gepasst) nach Orbey im Elsass, in ihr Mutterhaus, wo Sophie als Oberin amtierte. Dort verblieben sie bis 1965, bis das Haus geschlossen wurde. Nachhall fand ihr erzwungener Fortgang in der lokalen Presse, denn es wurde allgemein bedauert, dass der Orden seine Tätigkeit hier beenden musste. Ihre letzte irdische Station war in Heisdorf (Gemeinde Steinsel), in dem herrlichen Schloss, das den Schulschwestern seit 1916 gehörte (siehe hierzu: *Heimat und Mission*, No 10/1988). Als 90-jährige verstarb Schwester Cyprienne, die auf 70 Jahre Ordensleben zurückblicken konnte, als letzte der drei Schwestern. Die vielen Jahre vorher durften sie sich nur äußerst selten sehen und die Heimat besuchen, denn das Kloster mit seinen strengen Regeln ließ solches kaum zu. Der Schreiber dieser Zeilen hat sie seit dem letzten Weltkrieg bestens gekannt und wird sie als liebenswürdige Menschen in guter Erinnerung behalten, sie, die auf ein arbeitsames, segens- und erfolgreiches Klosterleben als Schulschwestern zurückblicken durften.



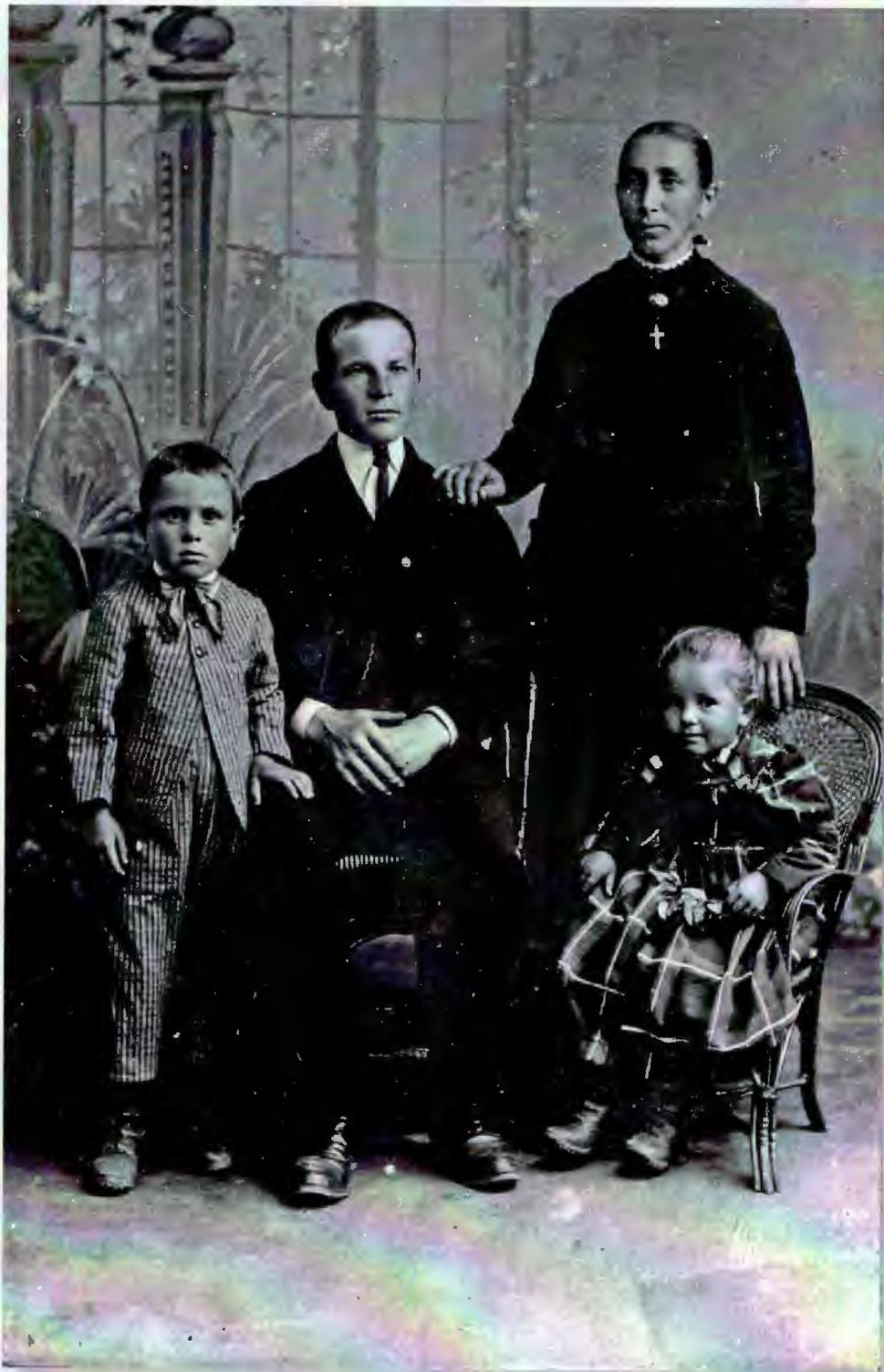
**Ch**ers **S**aint **P**ère,

Les Sœurs Sophie, Cyprienne et  
Nathalie Mangers de la D<sup>ne</sup> Chrétienne,  
humblement prosternées aux pieds de **N**otre **S**ain-  
teté, implorèrent la **B**énédition **A**postolique et  
l'**I**ndulgence **P**énitentielle "in articulo mortis", lors-  
que repentantes, mais ne pouvant se confesser ni  
recevoir la **S**ainte **C**ommunion, elles invoquèrent  
de bouche ou au moins de cœur le **S**aint **N**om  
de **J**ésus.

*Il est de mon devoir de reconnaître par la présente que j'ai  
été en réalité participant de la papauté le 29.5.55*

*+ Joseph Mangers  
Nathalie Mangers*

Urkunde über Teilnahme an einer Papstaudienz der Ordensschwwestern Mangers



*Mehr als 110 Jahre altes Photo (um 1895) des Ehepaares Mangers-Schmit mit ihren beiden ältesten Kindern Jacques (dem späteren Bischof) und Anna*

# MERCI eise SPONSOREN

## enco-tec

ENGINEERING | CONTRACTING | TECHNOLOGIES

Systèmes et installations électriques  
Moyenne Tension  
Courant fort / Courant faible  
Automatisation  
Systèmes et installations HVAC  
Chauffage  
Ventilation-Climatisation  
Sanitaire  
Energies renouvelables  
Maintenance et Services

[www.encotec.lu](http://www.encotec.lu)

## AGENCE VIANDEN

18, Grand-Rue L-9410 Vianden  
Tél. 83 41 09-1 Fax 84 90 52



### SPUERKEESS

Äert Liewen. Är Bank.

Banque et Caisse d'Épargne de l'État, Luxembourg, établissement public autonome,  
1, Place de Metz, L-2954 Luxembourg, R.C.S. Luxembourg B 30775, [www.bcee.lu](http://www.bcee.lu).



52, rue de Troisvierges • L-9946 BINSFELD  
Tél.: 99 77 71-1 • Fax: 99 76 77

[info@rinnen.lu](mailto:info@rinnen.lu)

[www.rinnen.lu](http://www.rinnen.lu)



PEDUS SERVICE S.à r.l.  
Zone Artisanale et Commerciale  
L-9085 ETTTELBRUCK

Tél: 816310-1  
Fax: 816505

[www.pedus.lu](http://www.pedus.lu)  
[pedus@pedus.lu](mailto:pedus@pedus.lu)

## SIEMENS

Luxembourg

### Industry, Traffic & Power

20, rue des Peupliers  
L-2328 Luxembourg

Tél. : 43 8 43-1 / Web : [www.siemens.lu/itp](http://www.siemens.lu/itp)

## Electricité Back S.A



26, Veinerstrooss  
L-9451 Bettel

Tel.: (+352) 83 47 19  
Fax: (+352) 83 48 40



## ARENDET & SCHACKMANN

Société Anonyme

Zone Industrielle – B P.22  
L-7701 COLMAR-BERG  
Tél. ++352/83 57 94-1  
Fax ++352/85 95 81  
E-mail: [info@arendt.lu](mailto:info@arendt.lu) / URL [www.arendt.lu](http://www.arendt.lu)

## Immobilière Gaby Biewer

10, route de Luxembourg  
L-6130 Junglinster

Tél.: (+352) 26 78 04 54  
Fax: (+352) 26 78 01 89  
GSM: (+352) 091 799 900  
eMail: [go4it@go4it.lu](mailto:go4it@go4it.lu)  
[www.immo-biewer.lu](http://www.immo-biewer.lu)



AGROPRIM s.à.r.l.  
10, rue Principale  
L-9463 Stolzembourg

# Inhaltsverzeichnis

Aktivitäten in den Jahren 2005 und 2006.....	1
Groupe Spéléologique de l'Attert.....	5
„Mir gin op d'Grouf“.....	9
Das Ourtal früher und heute.....	12
Der Bischofsstab.....	32
Das betende Volk.....	35
Worauf ein kleines Dorf an der Our stolz sein darf.....	36
Merci eise Sponsoren.....	47

Die Veröffentlichung der einzelnen Artikel geschieht auf eigene Verantwortung der Autoren.

Ein herzliches Dankeschön all denen, die mit Fotos, Ansichtskarten und Broschüren zur Illustration dieser Nummer beigetragen haben.

#### Das Redaktionskomitee:

Biewer Edy  
Kartheiser Nico  
Rausch Paul  
Richartz Abbes  
Zanter Fernand

#### Fotos:

GSA: Seite 5, 7, 8  
Jans Francis: Seite 1  
Syndicat (Archives): Seite 3  
Theis Ernest (Col): Seite 32-46  
Titelseite, Rückseite  
Zanter Simone: Seite 2

#### Druck:

saint-paul luxembourg

Unterstützen Sie die Ziele unserer Vereinigung durch den Kauf dieser Zeitschrift,  
mittels Überweisung von 7,50 Euro (Mitglieder/Ehrenmitglieder 5,00 Euro) + 1,50 Euro  
für Versandkosten  
auf das Konto BCEE IBAN LU95 0019 4400 0426 4000 des S.I. Stolzebuerg.